

## Hanna Lütke Lanfer, Erfahrungsbericht über einen zweimonatigen Studienaufenthalt in Belgien

Ich habe mich im Juni für das PROMOS-Stipendium beworben um meine Bachelor-Arbeit über den Sprachkonflikt in Belgien zu schreiben. Um diesen besser beurteilen und einschätzen zu können, führte ich zwei Monate lang in Brüssel und anderen Städten Belgiens Interviews durch und ließ die Menschen auf der Straße Fragebögen zum Thema Nationalbewusstsein und Sprachkonflikt ausfüllen. Nachdem es mich zu Anfang einige Überwindung gekostet hat, den ersten Interviewpartner überhaupt anzusprechen, ging es danach deutlich leichter, denn ich machte die Erfahrung, dass die Menschen sehr offen und nett waren. Auch waren viele dazu bereit, sich 10 Minuten oder sogar mehr Zeit zu nehmen, um sich mit dem Fragebogen auseinanderzusetzen. Die Stadt Brüssel gefiel mir sehr gut und ich traf auf Menschen aller Kulturen und Länder, die sich mit landestypischen Restaurants und Geschäften präsentierten. Auf der Suche nach Teilnehmern für meine Umfrage erwies sich diese Tatsache jedoch als Nachteil, da ich an einigen Tagen nur auf Ausländer stieß. Doch auch wenn es manchmal etwas länger gedauert hat und die Trefferquote nicht so hoch war, waren die Belgier offen und freundlich. In krassem Gegensatz dazu spitzte sich die politische Situation aufgrund des Sprachkonflikts täglich zu, was aber im Alltagsleben kaum sichtbar war. Trotzdem haben alle meine Interviewpartner angegeben, dass sie wegen der möglichen Landestrennung sehr besorgt und angespannt sind.

Da ich mir meine Unterkunft selbst organisieren musste und nur einen Monat in Brüssel bleiben wollte, war die Suche nach einer Unterkunft, die innerhalb meiner Preisvorstellungen lag, etwas schwierig. Mithilfe einer Studentin der Uni Hildesheim, die ein Semester in Brüssel als Erasmustudentin studiert hat und die mir eine Liste mit Privatunterkünften geschickt hat, habe ich ein Zimmer in einer 4er WG im Louiseviertel gefunden. Das Viertel liegt etwas außerhalb des Stadtzentrums, aber in der Nähe eines riesigen Parks, wo man gut joggen, spazieren gehen, chillen und Leute für Umfragen treffen kann. Einkaufsmöglichkeiten sind hier auch ausreichend vorhanden, aber die Lebenshaltungskosten sind, wie auch mein Zimmer, im Vergleich zu Deutschland ziemlich hoch.

Auch für Menschen mit Nahrungsmittelintoleranzen (wie mich) gibt es hier leider nicht so viele Auswahlmöglichkeiten und Angebote wie in Deutschland und wenn diese vorhanden sind, sind sie erheblich teurer.

Brüssel ist verkehrstechnisch sehr gut ausgestattet, aber es ist leider unmöglich, einen Plan zu bekommen, auf dem das Straßensystem sowie ALLE öffentlichen Verkehrsmittel (Bus, Metro und Tram) eingezeichnet sind. Deshalb ist auch dies zu Anfang sehr verwirrend. Neben Einzelfahrten und 10er Fahrkarten gibt es monatliche Fahrkarten-Abonnements. Die dazu nötigen Formulare gibt es jedoch nur an bestimmten Bahnhöfen. Nachdem man diese ausgefüllt hat, kann man sich die Karte an einem Schalter mit limitierten Öffnungszeiten erstellen lassen. Wenn, wie in meinem Falle die Schlange der Menschen, die den gleichen Plan haben, gefühlte 50 Meter bis vor den Bahnhof reicht, kann einen schon die Verzweiflung packen. Aus diesem Grund habe ich mich gegen ein Abo entschieden und fuhr mit 10er Fahrkarten, was im Nachhinein betrachtet deutlich kostengünstiger war. Meine Unterkunft war zentral gelegen, so dass ich fast alles zu Fuß oder per Fahrrad erreichen konnte. Ich konnte von einem meiner Mitbewohner ein Fahrrad tagsüber ausleihen, ansonsten gibt es an vielen Stellen in Brüssel Fahrräder zur Miete, die man nach dem Prinzip „Hop-and Drop“ leihen und an anderer Stelle stehen lassen kann.

Am 19. September war in Brüssel der sogenannte Auto-freie Tag. Alle öffentliche Verkehrsmittel waren an diesem Tag umsonst und im Zentrum und anderen Plätzen gab es viele Informationen zu den Themen erneuerbare Energien, Alternativen zum Auto, Umweltschutz etc. Eine lustige Erfahrung war es, in einer Großstadt bei Tage mitten auf der Straße und ohne Eile herumzuspazieren. Auch die fehlende Geräuschkulisse war auffällig. Überhaupt war in Brüssel an jedem Wochenende irgendeine Feier oder Riesenparty, wie beispielsweise ein „Bierfest“, „Comic-

Fest“, „Blumen-Fest“ oder das „Fest der französischen Sprachgemeinschaft“, so dass es immer viel zu erleben und sehen gab.

Ich hatte wie bereits erwähnt meine Unterkunft in Brüssel nur für einen Monate gemietet um im zweiten Monat meines Studienaufenthaltes in den einsprachigen Regionen Belgiens herumreisen zu können. Durch private Kontakte und Bekanntschaften zu ehemaligen Erasmusstudenten der Uni Hildesheim hatte ich mir bereits im Vorfeld einige Übernachtungsmöglichkeiten organisiert, ansonsten wohnte ich in Hostels und Jugendherbergen. Ich wurde überall bei meinen privaten Unterkünften sehr nett aufgenommen und bekam durch die Gespräche und Erfahrungen mit meinen 'Gastfamilien' wiederum ganz andere Einblicke in die belgische Kultur und vor allem in den Sprachkonflikt. Jede meiner Kontaktpersonen hatte sich mit dem Sprachkonflikt auseinandergesetzt und eine Meinung dazu gebildet, so dass ich besonders in den letzten Wochen sehr viel Material für meine Arbeit sammeln konnte. Das Leben aus dem Koffer und vor allem das Reisen mit viel Gebäck war sehr anstrengend, aber die Vorteile der privaten Unterkünfte in belgischen Familien oder bei ehemaligen Erasmus-Studenten der Uni Hildesheim überwogen! Sehr zu empfehlen ist übrigens der sogenannte GoPass, ein Zugticket für junge Menschen unter 26 Jahren, das 50€ kostet und mit dem man 10 Fahrten zu beliebigen Zielen unternehmen kann. Lediglich das Datum, der Ziel- und Endbahnhof müssen auf dem Ticket eingetragen werden und dann kann die Reise losgehen, egal wie weit sie ist. Weitere Vorteile sind zudem, dass das Ticket namenlos ist, also problemlos auf andere Personen übertragbar ist oder mehrere mit einem Ticket reisen können, und man innerhalb eines Tages an verschiedenen Bahnhöfen aussteigen kann um beispielsweise die Stadt zu besichtigen und erst einige Stunden später seine Reise Richtung Zielbahnhof fortsetzen kann. Mithilfe dieses Tickets habe ich die Städte Antwerpen, Gent, Volvoorde, Lüttich, Mons, Tournai, Arlon, Namur und Virton besucht und konnte immer wieder feststellen, dass Belgien in jeder Hinsicht ein sehr schönes und vielfältiges Land ist: landschaftlich, sprachlich, kulturell und architektonisch. Obwohl Belgien und Deutschland Nachbarländer sind, haben die Belgier doch eine ganz eigene Kultur und es hat sich gelohnt, zwei Monate lang diese zu beobachten. Insgesamt war es ein gelungener Aufenthalt, bei dem ich nicht nur Erfahrungen und Erkenntnisse für meine Bachelor-Arbeit sammeln konnte, sondern auch für mich persönlich.